

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 41

Artikel: Basler Bauchronik : Dezember 1931

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

worden im Hinblick auf die zum Teil sehr unschönen Resultate. Der Vortragende betonte namentlich die Wichtigkeit des guten Ausbaues der Quartiere für die Stadt sowie der Vororte, da die nähere und weitere Umgebung der Stadt mitbestimmend ist für die Erhaltung ihrer Schönheiten.

Basler Bauchronik.

Dezember 1931.

(Korrespondenz). Schon vor Ausbruch des Weltkrieges veranstaltete die Stadt Basel einen Planwettbewerb für ein Kollegiengebäude ihrer Universität unter den schweizerischen Architekten. Daraufhin unterblieb der Bau aber wieder, wie leider vielfach bei ähnlichen Veranstaltungen (Kunstmuseum, Kantonalbank, Hochhauswettbewerb, Barfüßerplatzbebauung). Man glaubt offenbar, die Architekten seien mit den ausgesetzten Preisen für ihre Arbeiten an Wettbewerben gebührend belohnt, und — was verwunderlicher — die Architekten fallen immer wieder auf diese Anpreisungen hinein. Vielleicht aber doch nicht ganz; denn große Firmen fangen an, insofern sie nur einigermaßen genügend mit Arbeit versehen sind, sich an den Wettbewerben zu desinteressieren, zumal wenn diese nicht auf baslerische Architekten beschränkt bleiben.

Der Plan, den neuen Wettbewerb für das Kollegiengebäude diesmal wieder gesamtschweizerisch auszuschreiben, stieß diesmal bei der Basler Architektenschaft auf Widerstand. Doch nicht nur bei dieser allein, wie die kürzliche Fehde im Großen Rate bewies. Der gewünschte Erfolg blieb aus. Auch die diesbez. Eingabe des Ingenieur- u. Architektenvereins prallte wie üblich an den Toren des Rathauses ab. Man kann nun in guten Treuen der Ansicht sein, bei dem Bau einer Universität handle es sich um mehr als eine kantonale Kulturaufgabe und enge provinziale Gesichtspunkte komme deshalb hier mehr als irgendwo sonst kein Daseinsrecht zu. Mit diesem Argument kann man sich einverstanden erklären. Et altera pars? Aber: Wenn andere Kantone kein Gegenrecht halten? In den letzten 15 Jahren hat Zürich ein einziges Mal unter 18 Wettbewerben einen schweiz. Wettbewerb ausgeschrieben, Bern unter 10 keinen einzigen (darunter Universitätsbauten!), Basel von 12 aber genau die Hälfte. Und aus diesem Grunde hätte es nun einmal die Loyalität erfordert, das neue Preisausschreiben wie von vielen Seiten gewünscht, auf die Architekten von Baselstadt und Baselland zu beschränken. — Die Ausschreibung, die seit langem angesagt, ist soeben erfolgt. Als Bauplatz ist wiederum, wie beim ersten Wettbewerb vor bald 20 Jahren, das Gelände des alten Zeughauses am Petersplatz vorgesehen. An Hörsälen sind 21 Räume vorzusehen, daneben eine Aula, ausgedehnte Räumlichkeiten für das Schweizerische Wirtschaftsarchiv etc. An Preisen für die zu prämierenden Entwürfe stehen dem Preisgericht, dessen Zusammensetzung übrigens eine ausgezeichnete ist, 20,000 Franken zur Verfügung, für weitere Ankäufe noch 4000 Franken.

Und das neue Gotthelfschulhaus? Darum herrscht leider nichts als Ruhe. Man konnte immerhin erfahren, daß ein in den Anforderungen weit überstiegenes Vorprojekt vom Erziehungsdepartement und Baudepartement generell ausgearbeitet war, das weit über 4 Millionen gekostet hätte und folgedessen als zur Ausführung unmöglich abgewiesen werden mußte. Kein Zweifel, der Bau des neuen Gotthelf-

schulhauses ist sehr dringend, aber ein solch unvernünftiges, geschwollenes und wirklich unbaslerisches Schulpalast-Projekt scheint uns doch ganz absurd und seiner Bearbeitung unwerth. Man ist heute in Fachkreisen überhaupt der Ansicht, daß solche Mammut-Schulen unseren Anforderungen nicht entsprechen. Im Gegenteil, wo irgendwie angängig, dezentralisiert man die modernen Schulen, sowohl aus pädagogischen, wie hygienischen und verkehrstechnischen Gründen, wenn auch rationelle Momente, die hier eben nicht allein maßgebend sein dürfen, etwas dagegen sprechen. Hoffen wir nun das billigere Projekt nach einem wesentlich reduzierten Raumprogramme bald am Lichte zu erblicken.

Seit man sich erinnern kann, heißt es, Basel wolle ein neues Kunstmuseum bauen! Ungelogen seit einem vollen Vierteljahrhundert! Wie den Lesern dieses Blattes bekannt, ziert den zuletzt für diesen Zweck genehmigten Bauplatz seit etlichen Monden ein Glaskasten von ansehnlicher Größe (man munkelt dieser „Glaspalast“ hätte die Kleinigkeit von 60,000 Franken gekostet, was allerdings zu bezweifeln ist), in welchem die Lichtverhältnisse für das künftige Kunstmuseum ausprobiert werden, offenbar weil die Studienreisen in andere Städte und Länder hierfür keine positiven Erfahrungswerte liefern konnten und die dicken Bände über Museumsbauten nicht für Basler Baukommissionen geschrieben wurden. Der Rhein rauscht sein eintöniges Lied, die Zeit verrinnt, das Kunstmuseum Wie man soeben erfährt, soll das Neubauprojekt im veranschlagten Betrage von 7,5 Millionen Franken nach Neujahr dem Großen Rate zur Krediterteilung vorgelegt werden.

Soweit von den wenig fruchtbaren, geplanten Staatsbauten. Reden wir nun von den effektiven Bauten der Privatwirtschaft.

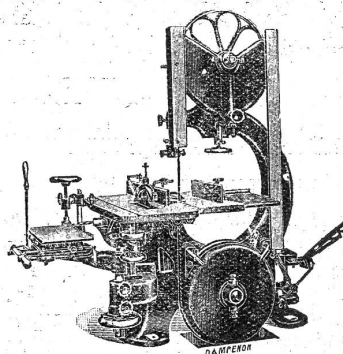
Ein neueröffnetes Tonfilmtheater, der „Corso-kino“ befindet sich an der spitzen Ecke zwischen Missionsstraße und Spalenring. An der besten Geschäftslage im Erdgeschoß birgt er selbstredend Läden. Darüber ragen in vier Stockwerken weite, gebogene Balkone vor, die den dahinter angegliederten Wohnungen einen besonderen Reiz spenden. Der Kinosaal mit seinen 500 Sitzplätzen, die durchwegs grüne Polsterlehnen aufweisen, ist entgegen anderen Lichtspieltheatern in sehr hellen und weichen Farbtönen gehalten. Das Licht strömt aus einer silbernen Kuppel und der Umrahmung der Bühnenöffnung. Die Filmleinwand wurde hier zur besseren Sicht der vorderen Besucher recht weit zurückgelegt. Diese Maßnahme ermöglichte auch die Disponierung eines reichlichen Orchesterraumes und die Anlage eines Bühnenvorbaues, der sich trefflich für Theaterkleinkunst verwenden läßt. Der Tonapparat ist schweizerischen Fabrikates. Akustik, Ventilation und Projektion sollen ausgezeichnet funktionieren.

Zur Sanierung eines weiteren Komplexes in Kleinbasel hat der Neubau des Verkaufsgeschäftes St. Clara des Allgemeinen Konsumvereines beider Basel ganz wesentlich beigetragen. Eine ganze Anzahl sehr pitoyabler Wohnbaracken — einen besseren Namen verdienen diese elenden Behausungen nicht — wurden an der Clarastraße niedergelegt und in einer gut dreivierteljährigen Bauzeit erstand dort ein recht imposantes Gebäude, das schon rein äußerlich seine zweiteilige Funktion kennzeichnet: Erdgeschoß und erster Stock sind nämlich durch die Natursteinbekleidung zu einem mächtigen Sockel zusammengefaßt, in dem sich das große Verkaufsgeschäft abspielt. Darüber in drei weiteren hell geputzten Ge-

schossen befinden sich ein Dutzend komfortabel eingerichtete Drei- und Vierzimmerwohnungen. In einem voll ausgebauten Dachgeschoß schließen sich die Nebenräumlichkeiten für die Mieter an. Man wählte die Konstruktion (Eisen und Eisenbeton) derart, daß sich später die Zwischenwände der Wohnungen ohne große Schwierigkeiten entfernen lassen, wenn einmal die Verkaufsräume auch die oberen Stockwerke mit Beschlag belegen werden. Dieses neue Kaufhaus des A. C. V. bildet das kleinbaslerische Pendant zu demjenigen in der Freien Straße, das erst kürzlich (siehe unseren Oktoberbericht) eine bedeutende Erweiterung durch die Übernahme des „Printemps“ erfahren hat. Die Kaufhalle St. Clara enthält aber außer Manufakturwaren und Schuhwarengeschäft eine großangelegte Lebensmittel-Verkaufsstelle und eine Metzgerei, also Abteilungen, die sonst in einzelne Filialen aufgeteilt sind. Darüber hinaus hier noch eine Neuveränderung: Ein Konditorei-Kaffee A. C. V. Das Obergeschoß hat außerdem eine Filiale der Genossenschaft für Möbelvermittlung, also Verkaufs- und Ausstellungsräume für die bekannte Zweckgenossenschaft des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine aufgenommen.

Gegenüber der Basler Kantonalbank, im ehemaligen Hotel z. „Blume“, eröffnete die Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden das Restaurant zur „Börse“. Ein Umbau mit Bierhalle im Erdgeschoß, Eichentäfer und restaurierte Stadtgemälde, umschließen einen wohnlichen Raum für 150 Personen. Für beinahe ebensoviel Plätze reicht das Restaurant im Obergeschoß, das aus den alten Hotelzimmern entstanden ist, und das sich nunmehr mit Leichtigkeit zu einem Versammlungssaal umwandeln läßt. Die weiteren Stockwerke können Geschäftsräumen und Wohnungen Raum bieten. — Nach der Vollendung des Oekolampadhauses, des Kirchgemeindehauses auf dem Westplateau, das erst vor kurzer Zeit seine Einweihung gefunden hat, steht nun schon sein Gegenstück im Gundeldingerquartier, das Zwinglihaus an der Ecke Gundeldingerstraße-Tiersteinerrain im Rohbau fertig. Sein Ausmaß ist relativ bescheiden, soll es doch laut Kostenvoranschlag nicht mehr als 560,000 Franken kosten, wozu später allerdings noch die Ausstattung im Betrage von rund 100,000 Franken kommen werden. Man kann sich mit Recht fragen, ob der Bau von Kirchgemeindehäusern statt Kirchen, nicht auf eine Verwässerung des kirchlichen Lebens hinauslaufe. Scheint es doch, die Kirche habe heute ihre alte Anziehungskraft verloren und greife nun zu dem profanerem Mittel, die Menschen wenigstens in Gemeindehäusern wieder zu sammeln. Es hat denn auch bei manchen Anstoß erregt, namentlich bei etwas eng kirchlich Denkenden, daß beim Oekolampadhaus Kanzel und Bühne nebeneinander im gleichen Saale stehen. Allein, denen bleibt zu sagen, daß es gerade für unseren Reformatoren keine an sich rein weltlichen oder heiligen Räume gab. Die Bühne kann auch zur Kanzel werden, so gut es die Orgel kann. Wenn auf der großen Freitreppe des Klosters Einsiedeln die dramatische Form für das Gottesreich wirbt und in seinem Dienste steht, dann tritt dort die Bühne an die Stelle der Kanzel und das Dichterwort wirkt dann mindestens ebenso intensiv auf die Gläubigen, wie es sonst der Sonntagsgottesdienst tut. Deshalb können auch heute die Gemeindehäuser erfüllen, was in anderen Zeiten die Kirchen taten. Jede Zeit braucht ihre neuen, eigenen Mittel, um bestimmte Wirkungen auf die Menschen zu erzielen.

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

22a

A. MÜLLER & CIE. A. - BRUGG

Bauten der Presse haben sich je und je von den herrschenden Zeitströmungen mittragen lassen. Und im Zeitalter der Sachlichkeit darf sich ein Zeitungsunternehmen, das in den Fall tritt sich mit einem Neubauproblem zu beschäftigen, aus Gründen des Zweckes mit doppelter Berechtigung zur Architektur bekennen, die uns heute zur Sprache geworden ist. Man denke etwa an den Turm des Stuttgarter Tagblattes. Die Basler Nachrichten, die anlässlich des Bezuges ihres neuen Betriebs- und Druckereigebäudes an der Dufourstraße soeben eine Sondernummer von 76 Seiten herausgegeben haben, folgen damit dem Zuge der Zeit. Der Bau hatte nach außen gewissermaßen das Unternehmen der Buchdruckerei zum Basler Berichthaus A.-G. in Repräsentation treten lassen. Das ästhetische Moment löst hier unter Zuhilfenahme sehr bescheidener Mittel eine vorzügliche Wirkung aus. Sehr einfach und glücklich zeigt sich die Fassade in ihrer einheitlichen Verkleidung von ockergelben Siegersdorfer Keramik-Platten. Nach unnützen Architekturformen oder gar irgend welchen Ornamenten sucht man vergebens. Ein knappes Dachgesimse und jeweils noch knappere durchlaufende horizontale Bänder der Fensterbänke. In ihnen liegt die ganze Fassadenbelebung neben den glatt eingeschnittenen unteren größeren und oberen kleineren Fenstern. Vitrinen in der praktischen Höhe für die Passanten dienen der Ausstellung von Zeitungen und Bildern.

Im Inneren standen die betriebstechnischen Forderungen selbstredend an erster Stelle. Dank besonderer günstiger Beziehungen der Bauherrschaft mit ähnlichen Unternehmungen in Stuttgart, Frankfurt, Wiesbaden, Berlin, Hannover etc., auch in Zürich und Zofingen, konnten die dort gemachten Erfahrungen in diesem Neubau voll. ausgenutzt werden. Der Hauptbau selbst steht an der Dufourstraße, ein niedriger Trakt schließt sich auf der Hofseite an und ein schmaler Verbindungsgang reicht bis zur vielbelegangenen alten Äschenvorstadt. Das Erdgeschoß enthält zunächst Schalterhalle, Expedition und Buchhaltung, im Hofflügel die Druckerei, Buchbinderei, Stereotypie und allseitig und bis in die Fundamente gegen Erschütterungen und Schall gut isoliert den Raum für die große Rotationsmaschine, die 48 Seiten auf einmal schaffen kann, und die außerdem eine Ausbaumöglichkeit bis zu 96 Seiten in sich schließt. Alle Räume hell, hoch, gut belüftet und hygienisch

in jeder Beziehung, so recht lebhaft kontrastierend gegen die einstigen im Altbau an der Gerbergasse.

Der Keller dient in der Hauptsache der Papierlagerung, birgt aber außer den obligaten Räumen für Heizung, Transformer, Garderoben usw. noch die Zeitungsspedition, wo eine Transportanlage die Zeitungen direkt von der Rotationsmaschine auf die Tische befördert. Vorder- und Hintergebäude des ersten Stockes werden fast in der ganzen Fläche von der Setzerei eingenommen: Vorn von der Handsetzerei, hinten von den Räumen, die für Metteure, die Korrektoren und für acht Setzmaschinen. — Im zweiten Stock gelangt man zu den zahlreichen Bureaux der Redaktoren, die sich an einem langen T-förmigen Gange aufreihen. Hier haben sich auch Verlag, Direktion, Kanzlei, Sekretariat und Chefredaktion häuslich niedergelassen. Ein großer Sitzungssaal fehlt nicht. Sämtliche Bureaux enthalten an der Korridorseite durchlaufende Wandschränke. Die beiden folgenden Geschosse sind vorläufig für die Vermietung bestimmt. Archiv- und Abwarträume befinden sich im holzkonstruierten Dachstock.

An bautechnischen Angaben seien nur kurz die folgenden angeführt: Der Neubau der Basler Nachrichten ist in armiertem Beton konstruiert, unter Annahme teilweiser eminent hoher Nutzlasten (Spedition 800 kg/m²). Die Decken wurden teilweise in Pfeiffersteinen, teilweise in Paßavant-Iselin-Steinen, also in Eisenbeton-Hohlkörpern ausgeführt. An Bodenbelägen findet man teilweise Platten (Räume für Publikum), vielfach die Dermalfußböden (in den Betriebsräumen) und schließlich Linoleum (Bureaux). Die Wände erfuhren zweckentsprechend ebenfalls eine in Farbe und Material sehr verschiedene Ausführung: Anstriche in den Betriebsräumen, Salubratapeten in den Verlags- und Redaktionsräumen. Noch manches Interessante über den Bau bliebe zu berichten. Es sei aber im übrigen auf die genannte, in jeder Hinsicht „vielseitige“ Neubaunummer vom 12. Dezember verwiesen, in welcher dem Leser ein umfassendes reiches Bild über das ganze Unternehmen entworfen wird, umfassend sowohl in technischer wie politischer und kultureller Beziehung. Rü.

Bauwesen der Gemeinde Rorschach.

Ideen-Wettbewerb für die Ausgestaltung des Seeufers vom Rietli bis zum Schlachthaus.

(Korr.) Durch die Legung der Romanshorner Linie längs dem Seeufer und die Erstellung der Verkehrsanlagen am See, (Kornhaus, Dampfschiffhafen, Hafenbahnhof, Güterexpedition, Zollamt usw.) war die Gemeinde auf weite Strecken vom See abgeschnitten. Durch den Ausbau der Anlagen westlich des Kornhauses und östlich des Zollgebäudes hat sie wenigstens zum Teil wieder die Verbindung mit dem See gewonnen. Doch dies allein genügt noch nicht, wenn Rorschach mit den übrigen Bodenseeorten, die innert zwei Jahrzehnten ihre Seeanlagen wesentlich erweiterten, in Wettbewerb treten will. Neben den Verkehrsanlagen bietet ein wesentliches Hindernis der rasch abfallende Seegrund. Ein Strandbad ist ohne künstliche Auffüllungen unmöglich.

Wenn Rorschach bis heute zurückblieb, so ist dies teilweise zurückzuführen auf die schwebenden Bahnhof- und Hafenfragen. Wenn auch erst eine Teillösung — die Tieferlegung der St. Gallerlinie — in naher Aussicht steht, glaubt der Stadtrat dennoch,

die Frage der Ufergestaltung nicht länger hinauschieben zu dürfen, dies um so eher, weil von der Tieferlegung der Linie Rorschach-Goldach ziemlich viel Aushubmaterial überschüssig wird und man sich rechtzeitig über dessen Verwendung zur Ufergestaltung schlüssig machen muß. In Frage kommen Uferanlagen, die Erstellung eines Gartenbades mit Rasenplätzen, Ausbau des an der Ostgrenze mit bescheidenen Mitteln begonnenen Strandbades; daneben sind eine Reihe von Verkehrseinrichtungen zu berücksichtigen: Dampfschiffhafen, Gondel-, Segel- und Motorboot-Hafen, Anlagestelle für Lastschiffe samt Lagerplätzen, allfällige spätere Anlagen für die Rheinschiffahrt. Wie man sieht, ist es ein recht vielgestaltiges Programm, das dem Wettbewerb zu Grunde gelegt wird. Wegen dem Einbezug der Verkehrsanlagen rechnete der Stadtrat mit Beiträgen seitens Kanton (Eigentümer des Dampfschiffhafens) und Bundesbahnen. Doch führten die Unterhandlungen bis jetzt nicht zum gewünschten Ziel. Der Gemeinderat hat sich mit dem Wettbewerb grundsätzlich einverstanden erklärt, aber dem Stadtrat den Auftrag erteilt, die Unterhandlungen betreffend Kostenbeitrag nochmals aufzunehmen. Es wurde ein Kredit von 15,000 Franken erteilt. Stadtrat und Baukommission werden das genaue Programm und die Wettbewerbsbedingungen festsetzen. Zusammengefaßt lautet das Programm vorläufig:

1. Der Wettbewerb umfaßt das Ufergebiet vom Riet (Gemeinde Goldach) bis zum Schlachthaus.
2. Es sind Vorschläge zu machen für künftige Ufergestaltung, Anlagen und Bauten. Dabei sind folgende Punkte zu berücksichtigen:
 - a) Neuer Dampfschiffhafen beim neuen Einheitsbahnhof.
 - b) Besonderen Hafen für Gondeln, Motorboote und Segelschiffe (allfälliges Provisorium bis zur Erstellung des neuen Dampfschiffhafens).
 - c) Hafenanlage für Motorlastschiffe, unter Berücksichtigung des Kiesauslades, sowie einer künftigen Rheinschiffahrt.
 - d) Allfällige Lagerplätze und Gebiet für Lagerhäuser.
 - e) Anderweitige Verwendung des bestehenden Korn- und Lagerhauses.
 - f) Strand- und allfällige Garten-Bad.
 - g) Uferanlagen.

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 31. Dezember für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. R. Gut, Umbau Fortunagasse 38, Abänderungspläne, Z. 1;
2. Schweizerische Bankgesellschaft, Umbau Bahnhofstraße 51, Z. 1;

Mit Bedingungen:

3. Immobiliengenossenschaft Union, Erneuerung der Baubewilligung betreffend Umbau Stadthausquai Nr. 7, Z. 1;
4. O. Rühle-Schwarz, Personenaufzug im Treppenhaus Schiffplände 22, Z. 1;
5. Dr. med. Ad. Affolter, Aufzugaufbaute Stockerstraße 12, Wiedererwägung, Z. 2;
6. Genossenschaften Gerberhof, Umbau mit Automaten Alfred Escherstraße 86/88, teilweise Verweigerung, Z. 2;